

SKZ, Donnerstag, 05.11.09

Wohnprojekt kommt an

SWG und Dreescher Werkstätten arbeiten zusammen

Neu Zippendorf (zvs) • Peter Lütke strahlt über beide Wangen. „Das gefällt mir hier. Das ist ein schönes Haus“, sagt er und blickt hinaus ins Grüne. Seit September wohnt er im frisch zurückgebauten und sanierten Dreigeschossler in der Pilaer Straße – dem ersten Haus, das die Schweriner Wohnungsbaugenossenschaft (SWG) im neuen Quartier fertig gestellt hat. Am 23. Oktober feierte Peter Lütke zusammen mit den Dreescher Werkstätten, der SWG und anderen Gästen die Einweihung seiner und 13 weiterer Wohnungen, die zum Projekt „Unterstütztes Wohnen“ gehören.

Wie Peter Lütke leben nun auch weitere geistig Behinderte alleine, in WG oder als Familie gemeinsam in einem Aufgang. Hiermit betreten die Dreescher

Werkstätten Neuland, denn bisher wohnten diese Menschen in Schwerin verteilt.

„In diesem Wohnprojekt können sie füreinander da sein und müssen sich nicht ausgegrenzt fühlen“, so Ramona Oeding, Teamleiterin vom „Unterstütztes Wohnen“. „Außerdem befindet sich im Haus ein Ansprechpartner. Und wir haben viele Mütter, die mit ihren Kindern hier leben.“

Darüber freut sich Margitta Schumann, kaufmännischer Vorstand der SWG, ganz besonders: „Das Projekt passt in unser Konzept. Es passt ins Wohngebiet und zum neuen Nachbarschaftszentrum Wuppertaler Straße 53. Wir sind beim Stadtumbau ja mit dem Ziel herangegangen, dieses Quartier generationenübergreifend zu gestalten

und es zu verjüngen. Gleich in der Nähe bieten wir Betreutes Wohnen für Senioren an und jetzt gibt es so etwas auch für Mütter mit Kindern. Das ist doch schön und wieder ein Beispiel unserer sozialen Seite als Genossenschaft.“

Viele lobende Worte erhielt die SWG denn auch von den Dreescher Werkstätten: „Wir danken der SWG, dass sie so offen war, über das Projekt nachzudenken und diesen durchsanierten Block zur Verfügung zu stellen. Wir sind seit einigen Jahren unterwegs, um in Schwerin solch ein Wohnprojekt zu schaffen, in dem geistig behinderte Menschen selbstständig leben können und gleichzeitig ambulant betreut werden. Hier können sie ein bisschen mehr Geborgenheit erleben.“